



Eines Wunders Vater

Wolfgang Rogge stellt den schwedischen Chordirigenten Eric Ericson vor

Als „das Chorwunder aus dem Norden“ wurde die Kassetten-Premiere des Schwedischen Rundfunk- und Kammerchors unter Eric Ericson bezeichnet. In der Tat ist verblüffend zu erleben, wie dieser Chor Poulencis artifiziell gesteigerten A-cappella-Zyklus „Figure Humaine“, Schönbergs „Friede auf Erden“ oder Petrassis Escapaden der „Nonsense-Lieder“ meistert, und wie andererseits das traditionelle Repertoire mit einer Souveränität geboten wird, die schlechthin vorbildlich ist.

In der einen Hand ein Glas Sekt, in der anderen ein „Empfangshäppchen“, so standen wir uns nach der Verleihung des Deutschen Schallplattenpreises 1971 im Funkhaus des SFB gegenüber: Der Chorleiter Eric Ericson war aus Stockholm gekommen, um den Preis für seine Kassette „Europäische Chormusik“ entgegenzunehmen.

Eric Ericson sieht eigentlich gar nicht so aus, wie „man“ sich einen Chorleiter vorstellt. Das Auftreten eines Maestro liegt ihm fern. Er macht eher den Eindruck eines sich bescheiden zurückhaltenden, distinguierten Herren, der mit einiger Distanz, aber nicht ohne Jovialität seine Umgebung beobachtet. Er schien Ruhe und Zufriedenheit auszustrahlen. Doch auch hier tauschte der erste Eindruck. Zunehmend wurde Eric Ericson gesprächiger, und von seiner Chorarbeit in Schweden berichtete er mit viel Engagement. Dabei wurde mehr und mehr spürbar, wie elastisch und wohl auch explosiv die Probenarbeit mit seinen Chören ablaufen muß, ohne daß das Gebot höchster Akkuratessse aus den Augen verloren wird.

Was mich an den Plattenaufnahmen besonders faszinierte, war die makellos saubere Intonation und das sehr jugendlich wirkende Timbre. Wie ist dies bei einem Berufschor möglich?

Ericson: „Der Rundfunkchor ist kein Berufschor. Die 32 Sängerinnen und Sänger sind bis auf zwei bis drei Ausnahmen nicht fest angestellt. Wir proben gewöhnlich nur dreimal in der Woche. Im übrigen sind die Chormitglieder beruflich tätig, natürlich zumeist als Musiker, aber gelegentlich

auch in anderen Berufen. Der Vertrag wird von Jahr zu Jahr erneuert – oder auch nicht.“

Es würde zu weit führen, der Frage nachzugehen, wie so etwas im sozialistisch durchorganisierten Schweden möglich ist. In Deutschland wäre dieses Verfahren meines Wissens nicht praktikabel. Frage: Wie alt sind die Chormitglieder?

Ericson: „Die Grenze für die Herren liegt bei fünfzig, für die Damen bei 45 Jahren. Wichtig ist immer wieder ein niedriges Durchschnittsalter. Der Kammerchor mit seinen 28 Sängerinnen und Sängern ist im Schnitt noch um sieben bis acht Jahre jünger als der Rundfunkchor.“

Jugendlichkeit ist beim Chorsingen nicht unbedingt eine Erfolgsgarantie, aber sie ist doch eine wesentliche Voraussetzung für den äußerst homogenen Klang dieses Ensembles. Und wer um die Struktur einer Chorgemeinschaft weiß, wird ahnen, daß solche Verjüngungskuren Härten mit sich bringen, die nur im Dienst der Sache ausgetragen werden können. Die hohe Musikalität des Chores spricht für sich selbst. Hinzu kommt eine gehörige Portion Enthusiasmus, die vom Chorleiter ausgeht und vom Chor zurückgegeben wird. Nur so ist die Bewältigung dieser Programme möglich. Hängt damit zusammen, daß der Rundfunkchor und der Kammerchor auch nebeneinander derart ähnlich klingen, daß ihr Alternieren auf der Platte nur geübten Ohren bemerkbar ist?

Ericson: „Vielleicht. Aber grundsätzlich wirkt wohl der Rundfunkchor etwas größer im Klang; der Kammerchor dagegen etwas weicher. Wichtig ist vor allem, daß der Chorklang, wenn er sich einmal einem erreichbaren Optimum angenähert hat, über längere Zeit im wesentlichen unverändert bleibt. Nur so war es wohl auch möglich, daß die Produktion der Kassette – die Aufnahmen fanden größtenteils in der Västerlyds Kyrkan im Westen Stockholms statt – sich über ein Jahr hinziehen konnte. Die Bespielung – oder besser: Besingung erfolgte „in progress“. Wie kam es zur ersten Begegnung mit der Electrola? Mir ist kein Fall bekannt, daß

ein Chor als Platten-Opus 1 sogleich eine umfangreiche Kassetten produziert.“

Ericson: „Die ersten Gespräche fanden in Berlin mit Gerd Berg statt, und zwar im Anschluß an eine Aufführung der Jakobsleiter von Arnold Schönberg. Das war vor etwa drei Jahren, und das Projekt nahm allmählich größere Formen an.“

„Gibt es für Sie und Ihre Chöre irgendwelche Richtungen oder Werke, die Sie bevorzugen?“

Ericson: „Eigentlich nicht. Natürlich gilt der zeitgenössischen A-cappella-Musik unser besonderer Einsatz, und daß uns ein Werk wie etwa Ligetis „Requiem“ besonders am Herzen liegt, ist wohl nur allzu verständlich. Und es ist phantastisch, von solch einem Stück etwa in die H-moll-Messe zu gehen. Das sind Gegensätze, die sich ergänzen, und viele Erfahrungen übertragen sich vom einen Bereich auf den anderen.“

„Die übliche Schlußfrage: Was sind Ihre weiteren Pläne?“

Ericson: „Tourennen sind für uns bekanntlich etwas aufwendig, weil die Anreise aus dem hohen Norden stets recht lang ist. Natürlich führen uns viele Reisen durch Schweden, zum Teil im Austausch mit anderen Chören. Schließlich produzieren wir ja auch für den Rundfunk, wir haben etwa zwei Produktionen pro Monat. Auch der Kammerchor produziert etwa sechsmal im Jahr. Wir haben die DDR bereist, wo unser zeitgenössisch ausgerichtetes Programm gut ankam, Polen, sechs Wochen Amerika... Mit dem Kammerchor der Musikhochschule ist eine Tournee nach Moskau geplant, mit dem Männerchor soll es nach Japan gehen. Und für den Rundfunkchor stehen im nächsten Jahr unter anderem Florenz und Kiel auf dem Programm.“

So erfährt man beiläufig, daß Eric Ericson mehrere Chöre betreut. Bleibt noch zu ergänzen, daß er als Professor der Stockholmer Musikhochschule und als Kantor einer Stockholmer Hauptkirche für sich beanspruchen darf, der Stammvater vieler skandinavischer Chöre und Chorleiter zu sein.